HAL
open science

”Form” und ”Gemeinschaft” in der Ideologie der Action française

Michel Grunewald

▶ **To cite this version:**

Michel Grunewald. ”Form” und ”Gemeinschaft” in der Ideologie der Action française. August H. Leugers-Scherzberg; Lucia Scherzberg. Diskurse über „Form“, „Gestalt“ und „Stil“ in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, 9, Universaar, pp.59-76, 2017, theologie.geschichte Beiheft, 978-3-86223-264-2. 10.48603/t.g.v0i9.1024 . hal-02417348

HAL Id: hal-02417348

https://hal.science/hal-02417348

Submitted on 25 Jan 2022

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L’archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d’enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

theologie.geschichte Beiheft 9/2017
universaar – Universitätsverlag Saarbrücken

Michel Grunewald

„Form“ und „Gemeinschaft“ in der Ideologie der Action française

In der Ideologie der Action française gehörten „Form“ und „Gemeinschaft“ zu den wichtigsten Leitbegriffen. Welche Bedeutung diesen beiden zentralen Begriffen für die 1898 ins Leben gerufene nationalistische und monarchistische Bewegung von der Jahrhundertwende bis in die 1930er Jahre zukam, verdeutlichen am besten die Schriften ihres *spiritus rector* Charles Maurras. Ihnen ist die vorliegende Untersuchung gewidmet.

Nach einer skizzenhaften Vorstellung der Action française als reaktionäre - nicht faschistische Bewegung werde ich die Bedeutung von „Form“ und „Gemeinschaft“ in ihrer Ideologie, wie Maurras sie in seinen vielen Publikationen popularisiert hat, von drei einander ergänzenden Standpunkten aus beleuchten:

1. mit Blick auf Maurras‘ Denksystem und die diesem System zugrunde liegende Überzeugung, Form sei Respekt vor der natürlichen Ordnung,
2. aus der Perspektive seiner Auffassung, eine Nation sei lediglich als dezentral organisierte Gemeinschaft lebensfähig, und
3. unter Hervorhebung seiner mit dieser Gemeinschaftskonzeption eng verbundenen, unversöhnlichen Feindschaft gegen den Individualismus, der s. E. in Deutschland alles bestimme.

Der Nationalismus der Action française: ein reaktionärer, nicht-faschistischer Nationalismus

Der Nationalismus der Action française[1] hat wenig mit den Konzeptionen der nationalistischen Strömungen gemein, die im 19. Jahrhundert in Europa die politische Landschaft geprägt haben. In diesen Strömungen, für die das Nationalitätenprinzip von zentraler Bedeutung gewesen ist, sah Maurras nur typische Erscheinungen aus der von ihm pauschal negativ beurteilten Zeit nach der Französischen Revolution. Die Action française hat jegliche Form des demokratischen wie des völkischen Nationalismus abgelehnt; Rassentheoretiker, wie Arthur de Gobineau und Georges Vacher de Lapouge, hatten in einer Bewegung, die Aristoteles, Thomas von Aquin, Auguste Comte, Hippolyte Taine und Ernest Renan zu ihre geistigen Vorläufern erklärte, eine schlechte Presse.

Die Action française vertrat keinen emanzipatorischen, expansiven bzw. imperialistischen oder revolutionären Nationalismus, sondern einen rein defensiven, konservativen und antisemitischen Nationalismus, wie er in einem Land möglich war, das am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit einer wenigstens doppelten Krise konfrontiert war: einer Wiederaufbaukrise nach dem Trauma der Niederlage 1870-1871 und einer Identitätskrise, die mit dem Ausbruch der Dreyfus-Affäre ihren Höhepunkt erreichte.

Auf diese Krise antwortete die Action française, indem sie vor allem eine Rückbesinnung auf die französischen Traditionen aus der Zeit vor 1789 forderte und wegen der notwendigen inneren Konsolidierung der französischen Gesellschaft vor jeglichem außenpolitischen oder kolonialen Abenteuer

---

[1] Ausgewählte neuere Literatur zur Action française: Eugen Weber, *L'Action française*, Paris 1962; Jacques Prévotat, *Les catholiques et l'Action française. Histoire d'une condamnation 1899-1939*, Paris 2001; Michel Leymarie/Jacques Prévotat (Hg.), *L'Action française. Culture, société, politique*, Lille 2008; Olivier Dard/Michel Grunewald (Hg.), *Charles Maurras et l'étranger. L'étranger et Charles Maurras*, Bern 2009; Olivier Dard, *Charles Maurras*, Paris 2013.

warnte. In einem Land, dessen Eliten nach ihrer Vorstellung in ihrer Mehrheit das Erbe aus 14 Jahrhunderten verleugneten, sah die Action française lediglich eine Möglichkeit, um das „reale Frankreich“ zu retten: die Restaurierung der Monarchie.[2] An dieser Grundhaltung hielt die Bewegung trotz aller Wechselfälle der französischen und der europäischen Entwicklung Jahrzehnte lang unbeirrt fest, ohne sich durch neue nationalistische bzw. faschistische Strömungen beeinflussen zu lassen. Entgegen der Thesen deutsch- und französischsprachiger Forscher, wie Ernst Nolte[3] oder Zeev Sternhell[4], war die Action française keine faschistische bzw. faschistoide Gruppierung. Es stimmt allerdings, dass jüngere Mitglieder der Bewegung wie Georges Valois[5] oder Robert Brasillach[6] der Versuchung erlagen, Mussolini oder den Nationalsozialismus als Vorbilder zu preisen; aber dies geschah erst, als sie ihrer ursprünglichen geistigen Heimat den Rücken gekehrt hatten.[7]

Als faschistoid *ante rem* könnten nur periphere Aspekte der politischen Praxis wie der Ideologie der Action française gelten: der Rückgriff auf die Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung von Seiten der *camelots du roi* wie auch das frühe Liebäugeln von Maurras mit dem Staatstreich als Mittel zur Wiedererrichtung des Königtums in Frankreich oder auch die Sympathie für Georges Sorel bzw. Pierre-Joseph Proudhon, aus der manche seiner Mitstreiter vor dem Ersten Weltkrieg kein Hehl gemacht hatten. In ihren Strukturen wie

---

2 Vgl. Charles Maurras, *Enquête sur la Monarchie*, Paris 1925 (im Folgenden: *Enquête*).

3 Ernst Nolte, *Der Faschismus in seiner Epoche*, München ^{5}2000.

4 Zeev Sternhell, *La droite révolutionnaire 1885-1994. Les origines françaises du fascisme*, Paris 1978.

5 Über Georges Valois (eigentlich Alfred Georges Gressent [1878-1945, Bergen Belsen]) vgl. Yves Guchet, *Georges Valois*, Paris 2001; Olivier Dard (Hg.), *Georges Valois, itinéraire et réceptions*, Bern 2011.

6 Über Robert Brasillach (1909-1945, hingerichtet) vgl. Paul Vandromme, *Robert Brasillach. L'homme et l'œuvre*, Paris 1956; Luc Rasson, *Littérature et fascisme. Les romans de Robert Brasillach*, Paris 1991.

7 Vgl. Paul Sérant, *Les dissidents de l'Action française*, Paris 1978.

in ihrer Ideologie und ihrer allgemeinen politischen Praxis unterschied sich die Action française grundlegend von faschistischen Bewegungen, wie sie in Italien oder Deutschland sich etablierten und wie sie insbesondere von Roger Griffin,[8] Robert O. Paxton[9] und Arnd Bauerkämper[10] geschildert werden:

- Sie war keine Massenbewegung, sondern eine reaktionär-konservative Gruppe, deren Anhängerschaft sich aus dem antirepublikanischen Intellektuellen-Milieu der Dritten Republik sowie aus traditionalistischen katholischen Kreisen und dem Honoratiorenmilieu der französischen Provinz rekrutierte.

- In ihrer Ideologie wie in ihrer Praxis hatte die Action française im Gegensatz zum italienischen Faschismus oder zum Nationalsozialismus nichts gemein mit einem Religionsersatz. Maurras selbst war wohl eine charismatische Persönlichkeit, aber als „Führer" bzw. Cäsaren-Typ wie Hitler oder Mussolini kann er mitnichten angesehen werden: Er war in erster Linie ein Intellektueller und scharfer Polemiker und wurde bezeichnenderweise von seinen jungen Anhängern immer als „Cher Maître" angeredet, was eher auf das Verhältnis eines Lehrers zu seinen Schülern als auf das einer Führergestalt zu seiner Gefolgschaft schließen lässt.

- Trotz der nicht zu leugnenden Tendenzen zum politischen Aktionismus mancher ihrer Mitglieder war die Action française - wie bereits 1931 von Waldemar Gurian hervorgehoben[11] - mehr ein Ideenlabor als ein Bund politischer Aktivisten; daher hat sie im Unterschied zu den italienischen Faschisten

---

8 Vgl. insbes. Roger Griffin, Palingenetischer Ultranationalismus. Die Geburtswehen einer neuen Faschismusdeutung, in: Thomas Schlemmer/ Hans Woller (Hg.), *Der Faschismus in seiner Epoche. Wege der Forschung*, München 2014.

9 Robert Paxton, *The Anatomy of Fascism*, New York 2004 (französische Ausgabe: *Le fascisme en action*, Paris 2004).

10 Arnd Bauerkämper, *Der Faschismus in Europa 1918-1945*, Stuttgart 2006.

11 Waldemar Gurian, *Der integrale Nationalismus in Frankreich. Charles Maurras und die Action française*, Frankfurt am Main 1931.

und den Nationalsozialisten kein konkretes Konzept zur „Machergreifung“ entwickelt. Am 6. Februar 1934, als in Paris ein Aufstand zu befürchten stand, beteiligten sich zwar einzelne Mitglieder der Action française an den Ausschreitungen, aber kein führender Aktivist der Bewegung ließ sich auf der Straße sehen oder rief zu Demonstrationen auf. Nach dem Verbot 1936 und der Abspaltung eines Teils der jungen Mitglieder von seiner Organisation bekannte sich Maurras 1940 zu Pétain, in dem er die Vaterfigur sah, die Frankreich retten konnte; mit faschistischen kollaborationistischen Gruppierungen, die sich im Frankreich des Vichy-Regimes konstituierten, sympathisierte er allerdings nicht. Die Ideologie dieser Gruppen stand in vollem Gegensatz zu seinem Denksystem, insbesondere zu seiner Konzeption von „Form“ und „Gemeinschaft“.

Form und natürliche Ordnung

„Form“ und „Gemeinschaft“ sind in der geistigen Welt von Charles Maurras als Vordenker der Action française prägende Größen in dem Sinne, dass nach seiner Vorstellung Denken *per se* nur innerhalb einer Tradition möglich ist und menschliches Leben sich lediglich innerhalb der natürlichen Ordnung entfalten kann.

Von zentraler Bedeutung im System Maurras‘ und seiner Mitstreiter ist daher der Grundgedanke, dass die Weltgeschichte eine nie endende Auseinandersetzung zwischen zwei entgegengesetzten Prinzipien ist, die er mit den Begriffen „Ordnung“ und „Unordnung“ benennt und die er als die Antriebskräfte des permanenten Kampfes zwischen „Zivilisation“ und „Barbarei“ ansieht. Auf die Sphäre der Menschenwelt bezogen, bedeutet „Ordnung“ hier, dass die „menschliche Gattung“ eine organische Einheit und daher jegliche Form des Individualismus abzulehnen sei. Die hier angesprochene Einheit offenbare sich nach Maurras am besten in den Meisterwerken der klassischen Kunst der Griechen, denn „für einen

Griechen [sei] Schönheit Ordnung“ und dank ihrer Wirkung träten das „allgemeine Wahre“ und das „ewige Leben“ in Erscheinung.[12]

Aus seiner Überzeugung von der „Einheit“ der „menschlichen Gattung“ leitet Maurras die Schlussfolgerung ab, dass sämtliche menschlichen Tätigkeiten dem gleichen organischen Gesetz unterliegen und dass entgegen den Theorien des Gesellschaftsvertrages die Organisation der Menschenwelt nicht in Willensentscheidungen Einzelner ihren Ursprung habe, sondern in einem natürlichen Prozess, der bereits am Werk gewesen sei, bevor überhaupt die Menschen zu Willensäußerungen fähig gewesen seien. Diesem Grundgedanken ist der Essay *Der Mensch*[13] gewidmet, in dem Maurras 1901 über seine Auffassung von den zwischenmenschlichen Beziehungen Auskunft gibt. Nach diesem Essay ist der Mensch ein janusköpfiges Wesen: Wegen der Kargheit der ihm zur Verfügung stehenden „natürlichen Güter“ sei er zwar für seinen Nächsten nur ein „Wolf“ (Hobbes!),[14] aber gleichzeitig könne er ohne seine Mitmenschen nicht überleben. Diese Urrealität des menschlichen Zusammenlebens komme in der modernen Literatur in der Geschichte von Robinson und Freitag aus Daniel Defoes *Robinson Crusoe* am besten zum Ausdruck. Den von ihm auf der einsamen Insel entdeckten Freitag sehe Robinson zuerst als einen „Klienten und Schützling“ an, den

---

[12] Vgl. Charles Maurras, L’unité dans l’esprit de la Grèce, in: ders., *Les vergers sur la mer*, Paris 1937, 126-127. Immer wenn Maurras die Griechen („Les Grecs“) erwähnt und ihre Künstler wie ihre Denker als seine Vorbilder anpreist, meint er die Künstler und Denker des klassischen, attischen, athenischen Griechenland. Daher verweisen im Folgenden die Begriffe „Griechische Kultur bzw. Kunst“, „griechisches Denken“ und „die Griechen“ stets auf die klassische Epoche der griechischen Geschichte. Ferner ist hier noch anzumerken, dass Maurras in einem Teil seiner Schriften die Franzosen zu Erben der Griechen *und* der Römer (als deren Nachfolger) erklärt.

[13] Charles Maurras, «L’homme» (1906), in: ders., *Principes*, Paris 1931, 1-18.

[14] Ebd., 6.

er „ausnutzen wolle“.[15] Auf die Dauer indes könne Robinson Freitag nicht entbehren, und zwischen beiden entwickle sich daher eine „Zusammenarbeit“,[16] welche etwas äußerst Wichtiges offenbare: Jeder lerne vom anderen und zwischen beiden - dem Herrn und seinem Diener - finde ein Austausch statt, der zum Ergebnis habe, dass „der eine dank dem anderen sich erhebe, mit anderen Worten sich zivilisiere“. In der Geschichte von Robinson und Freitag sei das Grundgesetz der Entwicklung der Menschenwelt erkennbar: Es seien die Notwendigkeiten, die die Urmenschen in ihrem konkreten Leben zu bewältigen hatten, welche die Konstituierung der Familie als Urzelle der Gesellschaft verursacht hätten und ihre Dauerhaftigkeit über Jahrhunderte erklärten. Aus dieser Tatsache leitet Maurras die Überzeugung ab, der Aufbau der Familie selbst offenbare, dass sämtliche Kulturen ihre Entstehung der Ungleichheit zwischen den Menschen verdankten:

> „Die Gesellschaft, die Zivilisation ist aus der Ungleichheit geboren. Aus Menschen, die unter sich gleich gewesen wären, wäre keine Zivilisation entstanden. Unter sich gleiche Menschen, die gleiche und analoge Lebensbedingen gehabt hätten, hätten sich fatalerweise gegenseitig umgebracht.“[17]

Die Menschheit, wie Maurras sie schildert, ist einem langwierigen Organisationsprozess unterworfen worden, der unausgesetzt von der Natur gelenkt worden ist. Aus dieser Gegebenheit ergibt sich ihm zufolge im politischen Bereich eine Konsequenz, die jeder erkennen müsse: Das Gleichgewicht, das sich im Laufe der Generationen in der Menschheit etabliert habe, könne bis in seine Grundfesten erschüttert werden, wenn der „anarchistische Geist der Demokratie“ nicht auf das entschiedenste bekämpft werde.[18] Da die Demokratie die organisch gewachsene Ordnung der Gesellschaft nur zerstören

---

15 Ebd., 8-9.

16 Ebd.

17 Ebd., 10.

18 Vgl. Charles Maurras, La politique, in: *l'Action française*, 5. September 1917, 1.

könne, seien alle politischen Programme und Theorien, die die Nation zur „Willensgemeinschaft“ erklären grundsätzlich zu verwerfen:

> „Das Vaterland ist aus einem natürlichen bzw. historischen Prozess entstanden. Entscheidend für die Zugehörigkeit zur Nation ist die Geburt. Man kann sein Vaterland - das Land seiner Ahnen - ebenso wenig wählen wie seinen Vater oder seine Mutter. Dass man Franzose ist, verdankt man dem Zufall seiner Geburt [...] Es ist eine Erbanlage.“[19]

Wer wie Maurras das Werden einer Nation auf einen natürlichen Prozess zurückführt, kann in Rousseau nur einen Feind sehen, weil dieser mit der Popularisierung seiner drei „Schweizer Ideen“[20] „Freiheit“, „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“, zum „Aufstand des Individuums gegen die Gattung“ aufgerufen und daher die Menschheit einer tödlichen Gefahr ausgesetzt habe.[21]

Mit der beharrlichen Polemik, die er gegen Rousseau und seine Mitstreiter führt, will Maurras als Monarchist vor allem verdeutlichen, dass die Krise, unter der Frankreich leidet, auf eine einzige Ursache zurückzuführen sei: Die im Laufe der Jahrhunderte im Lande gewachsene Ordnung sei seit der Revolution in ihren Grundfesten erschüttert. Es gelte daher wiederaufzubauen, was seit etwas mehr als einem Jahrhundert in Frankreich zerstört worden sei.[22] Um hier voranzukommen, sieht Maurras nur ein Mittel: Man solle den „Freimaurern, Metöken, Protestanten und Juden“ das Handwerk legen, die in Frankreich alles vergiften und wieder auf die Stimmen hören, denen das französische Genie seine Blüte verdanke[23] und

---

[19] Charles Maurras, La politique, in: *L'Action française*, 9. Juli 1912, 1.

[20] Charles Maurras, Idées françaises et idées suisses (1899), in: ders., *Réflexions sur la révolution de 1789*, Paris 1948, 14-15 (im Folgenden «Idées françaises et idées suisses»).

[21] Ebd., 9.

[22] Vgl. Charles Maurras, *Romantisme et révolution*, Paris 1922, 5-6.

[23] Vgl. Charles Maurras, Les deux Frances, in: ders., *Quand les Français ne s'aimaient pas*, Paris 1916, 217 im Folgenden *Quand les Français ne s'aimaient pas*).

im Gegensatz zu den Nacheiferern Rousseaus den Menschen nicht als eine *tabula rasa*, sondern wieder als den Erben natürlicher und jahrhundertealter Traditionen sehen.[24] Daher seine Empfehlung, wieder Descartes zum Vorbild zu nehmen, denn dieser lehre, dass „die Vernunft keine Individuen, sondern nur die allgemeine Wahrheit“ und das Prinzip der universellen Hierarchie kenne.[25]

Mit diesem Rückgriff auf das Denken Descartes‘, um Rousseaus Einfluss zurückzudrängen, hat Maurras nicht bloß eine Rückkehr zu den s. E. eigentlichen französischen Werten im Sinn. Im Hintergrund seiner Forderung steht noch etwas Wichtigeres: die Überzeugung, dass Frankreich nur wieder erwachen könne, wenn es zu den griechischen Wurzeln seiner Kultur zurückkehre. Denn es seien die klassischen griechischen Denker, die den Menschen lehrten, wie er wieder im Einklang mit der Natur leben könne, ohne deren Kraftquellen zum Versiegen zu bringen und sich selbst einem unerträglichen Druck auszusetzen.[26]

Die Nation als dezentral organisierte[27] Gemeinschaft

Der 1868 geborene Charles Maurras wuchs in einem Frankreich auf, in dem infolge der Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 die Grundlagen von Staat und Gesellschaft erschüttert waren. Als Schüler eines katholischen Internats stand er unter dem Einfluss von Lehrern, die der seit dem 4. September 1870 etablierten Republik tiefes Misstrauen entgegenbrachten. Als junger Erwachsener aus einer Provinz mit sehr stark ausgeprägter Identität und eigener Kultur kam er nach Paris, wo er Zeuge und Beobachter der Krisen wurde,

---

24 Vgl. Idées françaises et idées suisses, 9.

25 Vgl. Charles Maurras, A Chemulpo ou Le centenaire de Kant, in: ders, *Quand les Français ne s’aimaient pas*, 271-272.

26 Vgl. Charles Maurras, *Anthinea. D’Athènes à Florence*, Paris 1926, 104 (im Folgenden *Anthinea*).

27 Maurras macht in seinen Schriften keinen Unterschied zwischen den Begriffen „dezentral“ bzw. «dezentralisiert» und, «föderalistisch».

die die Republik dauernd erschütterten. Was er in Paris erlebte, bestärkte ihn in dem Gefühl, dass die gesamte Entwicklung seit 1871 die Folgen des Verrates noch verschlimmere, der seit 1789 am Genie der französischen Nation geübt werde und dass nur ein Mittel geeignet sei, Frankreich seinen alten Glanz zurückzugeben: die Ablösung der gesamten nachrevolutionären jakobinischen Ordnung durch eine dezentral und organisch strukturierte Monarchie, die alleine das entmündigte französische Volk wieder in eine echte nationale *Gemeinschaft* verwandeln könne. Als erster Schritt auf diesem Weg sei eine restlose Beseitigung der Strukturen unabdingbar, die seit Inkrafttreten der Verfassung des Jahres VIII (1799) unter Napoleon Bonaparte die freie Entfaltung der französischen Nation behinderten.

Der Staat, von dem Maurras sich das Wiedererwachen des nationalen Genies in Frankreich versprach, war eine autoritäre Monarchie, deren Oberhaupt mit seiner Zentralregierung nur für die eigentlichen hoheitlichen Aufgaben zuständig gewesen wäre. Diese Monarchie sollte gleichzeitig „die Freiheiten an der Basis“ fördern und harmonische Beziehungen zwischen besagter Basis und der „Staatsspitze“ als einziger Inhaberin der „Autorität“ - im Sinn von *auctoritas* - gewährleisten. Zur Etablierung dieser alleine den Bedürfnissen Frankreichs entsprechenden Ordnung sei ein vier Bereiche umfassendes Programm umzusetzen.[28]

Der erste Bereich, in dem, Maurras zufolge, ein vollständiger Paradigmenwechsel stattfinden müsse, ist derjenige der Familie als Kernzelle der Gesellschaft. Um Frankreichs Genesung zu ermöglichen, sei die Familie von der staatlichen Vormundschaft zu befreien, die seit einem Jahrhundert auf ihrem Leben laste. Voraussetzung dieser Befreiung sei die Abschaffung des *Code Napoléon*, der die einzelne Person zum alleinigen Subjekt des Rechtes erklärt habe. Statt dieser Privilegierung des Einzelnen sei die Rückkehr zum patriarchalischen Gewohnheitsrecht unabdingbar, damit die Familie

[28] Vgl. *Enquête*, 449.

wieder zum eigentlichen Rechtssubjekt werde, um sich unter der Autorität des Vaters im Sinne ihrer natürlichen Interessen frei zu organisieren.[29]

Im zweiten Bereich, dem der Gemeinden, sei die Vorherrschaft der aus Paris in die Départements entsandten Préfets über die gewählten Räte zu beseitigen. Hier gelte es, zur Ordnung zurückzukehren, die bis zur Auflösung des Ständestaates am 4. August 1789 bestanden habe und deren Kernzellen die sich selbst verwaltenden „républiques municipales“ gewesen seien.[30]

Damit die Rückkehr zur kommunalen Selbstverwaltung aus der Zeit vor der Revolution möglich werde, sei noch eine dritte Reform notwendig: die Abschaffung der Départements, um die Provinzen aus der Zeit der Monarchie neu zu beleben.[31]

Der vierte und letzte Punkt des Programms, von dessen Durchführung Maurras die Wiederbelebung der Nation als Gemeinschaft abhängig macht, betrifft sämtliche nicht territorial gegliederte Strukturen. In allen diesen Bereichen, die Industrie, Landwirtschaft, Arbeitnehmerorganisationen, Berufsorganisationen, wie auch Schulen, Universitäten und Kirchen umfassen, tritt er für die Rückkehr zu einer echten Selbstverwaltung ein, die alleine wiederbeleben könne, was seit der Revolution nur noch als Objekt der Gesetzgebung weiterbestehe.[32]

Das Modell der Nation als dezentral organisierte Gemeinschaft, für das Maurras wirbt, ist ein konservatives Modell, und entspricht nahezu einer Rückkehr zu den Strukturen der Monarchie, wie sie bis 1789 bestanden. Es unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von den Modellen aus

---

[29] Vgl. zu diesem Thema Charles Maurras, Mes idées politiques, Paris 1937, XVI-XCI (Vorwort).

[30] Charles Maurras, La république de Martigues (1900), in: ders., *L'étang de Berre*, Paris 1924, 52-53 (im Folgenden: *L'étang de Berre*).

[31] Charles Maurras, Barbares et Romans (1891), in: *L'étang de Berre*, 129.

[32] Vgl. *Enquête*, 459-460.

der deutschen Spätromantik: Im Gegensatz zu Adam Müller[33] oder Constantin Frantz[34] zeigt Maurras kein Interesse an Reichstheorien und Modellen, die den einzelnen Komponenten eines Bundesstaates - bzw. Staatenbundes - reale Souveränitätsrechte zuerkennen würden. Er bejaht zwar die Dezentralisierung des Staates uneingeschränkt, lehnt aber ebenso entschieden jeglichen territorialen Partikularismus ab. Die Autonomie der Regionen, wie sie Maurras versteht, soll diese nicht in die politische Selbstständigkeit entlassen. Autonom sollen nach seinem Verständnis die Regionen ausschließlich im nicht-hoheitlichen Bereich werden und immer unter Berücksichtigung des von der monarchischen Spitze des Staates als Souverän vertretenen „nationalen Gemeinwohls". Der Monarch seinerseits soll nach dem Subsidiaritätsprinzip die Selbständigkeit der „großen regionalen Versammlungen" in ihrem eigenen Bereich respektieren. Werde dies verwirklicht, könne die Nation endlich aus der Lethargie erwachen, zu der das jakobinische System sie seit einem Jahrhundert verdammt habe.[35] In der aus ihrer Lethargie erwachten Nation sollten nicht zuletzt die „Seelen der Provinzen" sich im Rahmen eines echten kulturellen Pluralismus entfalten.[36]

Als Sohn der Provence hat Maurras neben seinem Bekenntnis zur Monarchie für diesen Pluralismus von Anfang an konkret geworben, indem er in der Nachfolge von Frédéric Mistral als Bannerträger der provenzalischen Literatur auftritt; seine erste Ansprache in Paris hält er bezeichnenderweise auf Provenzalisch. Als Vorkämpfer einer Wiedergeburt der Kulturen der französischen Provinzen und ihrer Sprachen tritt er trotz seiner entschiedenen Ablehnung von allem, was deutsch ist, auf seine Art die Nachfolge von Johann Gottfried

---

33 Über Adam Müller, vgl. Benedikt Koehler, *Ästhetik und Politik; Adam Müller und die politische Romantik*, Stuttgart 1980.

34 Über Constantin Frantz, vgl. Manfred Ehmer, *Constantin Frantz. Die politische Welt eines Klassikers des Föderalismus*, Rheinfelden 1988.

35 Vgl. *Enquête*, S. 451.

36 Vgl. La déclaration des félibres fédéralistes en 1892, in: *L'étang de Berre,* 129.

Herder an. In echt Herderschem Sinne lobt er Frédéric Mistral, weil dieser dank seiner Pflege der eigenen Sprache als Kultursprache seine „Rasse“ gerettet und auf diese Weise die Wiedererweckung der Seele und der Identität der Provence ermöglicht habe.[37] Indem Maurras im jakobinischen Frankreich auf diese Art die Sprache und die Kultur einer Provinz verteidigt, plädiert er für eine kulturelle Dezentralisierung, welche die administrative Dezentralisierung begleiten soll. Mit seiner nachdrücklichen Ablehnung der kulturellen und sprachlichen Homogenisierungspolitik der Revolution verdeutlicht er einen zentralen Aspekt seines Programms: Es ist eigentlich die Art, wie er für die Pflege der regionalen Sprachen plädiert, die über seine Konzeption eines dezentralen Frankreich am einprägsamsten Aufschluss gibt. Wenn er Frankreich als eine Gemeinschaft aus Provinzen versteht, die über eigene Identitäten verfügen, spricht er nicht als Partikularist, sondern als Patriot und Nationalist im vorrevolutionären Sinn des Wortes. 1892, im Alter von 24 Jahren, vertritt er bereits die Auffassung:

> „Wir sind Autonomisten, wir sind Föderalisten und wenn irgendwo in Nordfrankreich ein Volk sich uns anschließen will, reichen wir ihm die Hand. Eine Gruppe bretonischer Patrioten hat für ihre glorreiche Provinz die Wiedererrichtung der Stände gefordert. Diesen Bretonen gilt unsere Unterstützung [...] Wir berauschen uns nicht an Worten. Was uns bewegt, ist ein tiefsitzender Sinn für das Wohl der Nation.“[38]

Grundlegend in der Konzeption der Nation als Gemeinschaft, die Maurras gegen die jakobinischen Republikaner ins Feld führt, ist, dass er sich umso stärker als Franzose fühlt, als er gleichzeitig seine regionale Identität als Provenzale behauptet. Es ist für ihn eine unumstößliche Wahrheit, dass die Verteidigung der regionalen Identitäten das beste Mittel ist, dem

---

[37] Vgl. Le cinquantenaire de Mireille 1859-1909, in: *L'étang de Berre,* 195-196.

[38] *L'étang de Berre,* 129-131.

„realen Frankreich“ in seiner Entfaltung zu helfen und dass „der echte Nationalist Föderalist sein muss“.[39]

Die Wahrheit, die er als Sohn der Provence seinen Lesern vermitteln möchte, bedeutet allerdings letzten Endes, dass für ihn die Provence in Frankreich einen Sonderstatus hat: Sie stellt die Quintessenz Frankreichs dar und das Wohl Frankreichs hängt davon ab, dass die Franzosen anderer Provinzen dem Vorbild der Provence folgen und ebenfalls ihre Identität im Rahmen der Nation behaupten. Es steht für ihn nichtsdestoweniger fest, dass die Provenzalen das Beste darstellen, was in Frankreich beheimatet ist, denn sie sind die direkten Erben der Griechen und der Römer, denen die französische Zivilisation ihre Entstehung verdanke. Provenzale, Franzose, Nachfolger der Griechen und der Römer sein: Das sind für Maurras Realitäten, die sich nicht voneinander trennen lassen. Sein Gefühl der Zugehörigkeit zur nationalen Gemeinschaft Frankreich lässt sich infolgedessen quasi in folgender Gleichung zusammenfassen, die wiederum auf den Sonderstatus der Provence in seinem Selbstverständnis als Franzose verweist: Die Provence als Tochter des klassischen Griechenland *ist* Frankreich; wie Griechenland der Menschheit alles geschenkt hat, was Form, Schönheit, Weisheit, Vernunft und Zivilisation bedeutet, hat die nationale Gemeinschaft Frankreich ein unveräußerliches Recht, sich als die beste Vertreterin des Genies der Menschheit zu betrachten.[40]

Gemeinschaft vs. Individualismus

Die das Menschliche überhaupt umfassende Gemeinschaft, wie sie das von ihm idealisierte monarchische Frankreich vertritt, hat nach Maurras‘ Weltvorstellung einen unversöhnlichen, alles bedrohenden Gegner: den Individualismus. In seiner binären Konzeption - insbesondere im politischen

---

[39] Ebd., 82.

[40] Vgl. zu diesem zentralen Thema in Maurras’ System vgl. *L’étang de Berre*, 361-362 und 365, *Anthinea*, 40-42 und *La démocratie religieuse*, Paris 1921, 26.

Bereich - wird das negative Prinzip des „Individualismus“ mit allen verderblichen Kräften, die ihm eigen sind, von Deutschland repräsentiert, das als absolutes Feindbild mehr als sechs Jahrzehnte lang aus seinem System nicht wegzudenken ist.

In diesem binären Weltbild entspricht das Gegensatzpaar „Gemeinschaft vs. Individualismus“ dem anderen „Zivilisation vs. Barbarei“. Es sind diese beiden Gegensatzpaare, die im Hintergrund der Feindschaft gegen Deutschland stehen, die von Anfang an in Maurras‘ Gesamtwerk nahezu obsessiven Charakter hat. Diese Abneigung gegen alles Deutsche hat viel tiefere Wurzeln als eine konjunkturelle Deutschfeindlichkeit, die ausschließlich in der Niederlage von 1871 ihren Ursprung hätte. Von Anbeginn ist Maurras zutiefst davon überzeugt, dass Frankreich und Deutschland zwei Welten darstellen, zwischen denen *per se* seit jeher und für alle Zukunft unüberbrückbare strukturelle Gegensätze bestehen.

Noch bevor für Maurras überhaupt von jeglichem politischen Engagement die Rede war, lehnte er radikal alles ab, was er mit dem deutschen Geist gleichsetzte. Seine Aufgabe als Franzose, d. h. als Erbe von Athen und Rom, sah er bereits 1891, im Alter von 23 Jahren, in dem Auftrag, Frankreich von dem „deutschen Gift“ zu befreien, um dem „griechisch-lateinischen Genie“ den Vorrang wieder zu sichern, der ihm von den „Juden, Protestanten, Freimaurern und Metöken“ streitig gemacht werde.[41]

Die beiden ersten Deutschen, die Maurras von Anfang an zu Zielscheiben seines Kampfes gegen den „barbarischen Geist“ Deutschlands erklärte, waren Kant und Fichte. Was Kant seines Erachtens gefährlich machte, war, dass die politischen Führer Frankreichs sein System zur „Religion der Dritten Republik“ erhoben hatten: Es sei auf den verderblichen Einfluss von Kants Philosophie zurückzuführen, dass im republikanischen Frankreich das Individuum zum Mittelpunkt der Welt erklärt worden sei und dass statt die ehrwürdigen

[41] Vgl. zu diesem Thema *L‘étang de Berre*, 354-356.

französischen Traditionen hochzuhalten, die Eliten für anarchistische und kosmopolitische Ideen Werbung machten.[42]

In seinem Verdikt über Fichte ist Maurras noch radikaler als gegen Kant. Nach seiner Schilderung ist der Verfasser der *Reden an die deutsche Nation* nicht nur wie der Königsberger Philosoph ein Anarchist reinsten Wassers, der Europa und Frankreich mit seinen Ideen dauerhaft verseucht hat, sondern auch ein extremer Nationalist nachrevolutionärer Art, der für seine eigene Nation den irrwitzigen Anspruch erhoben hat, als einzige legitime Nachfolgerin der Griechen zu gelten, also Frankreich die ihm *per se* zustehende Rolle als *das* Land der Zivilisation streitig zu machen. Solch ein Anspruch bedeute im Fall seiner Durchsetzung nicht weniger als eine Todesgefahr für Frankreich; daher gelte es, ihn kompromisslos zu bekämpfen.[43]

In seiner Polemik gegen Kant und Fichte hat Maurras nicht allein zwei Philosophen im Visier, deren Menschen- und Gesellschaftsbild in diametralem Gegensatz zu seinen eigenen Konzeptionen steht. Beide repräsentieren für ihn ebenfalls das protestantische Deutschland, das sich seit dem 16. Jahrhundert vom übrigen Europa, also seiner Meinung nach von der Zivilisation, abgespalten hat. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wird seine Überzeugung, Deutschland gehöre nicht zu Europa und müsse daher von allen Befürwortern der einzigen legitimen Ordnung bis zu seiner kompletten Niederlage bekämpft werden, quasi zum Leitmotiv seiner Publizistik. In diesem Krieg, der Europa aus seiner Sicht von Deutschland aufgezwungen worden ist, sieht er eine zwangsläufige Konsequenz der Reformation und des Siegeszuges der buchstäblich in der Nachfolge dieser religiösen Strömung aufgekommenen individualistischen Philosophie des Idealismus, der Kant und Fichte zum Durchbruch verhalfen. Es besteht für ihn nicht mehr der geringste Zweifel, dass es diese Philosophie

---

42 Vgl. *Quand les Français ne s'aimaient pas* insbes. 269-270.

43 Über Maurras' Fichte-Wahrnehmung vgl. L'annexion intellectuelle en 1895 (1895), in: *Quand les Français ne s'aimaient pas*, 28-42.

gewesen ist, die bei der Entstehung des neuen deutschen Nationalismus, mit dem Frankreich sich seit August 1914 konfrontiert sieht, Pate gestanden hat.[44]

An der von ihm zum Dogma erhobenen These, Deutschland - „das ewige Deutschland“ - sei wegen seines Bruches mit der Zivilisation und seines gemeinschaftsfeindlichen Individualismus der gefährlichste Feind Europas, Frankreichs und der Zivilisation überhaupt, hielt Maurras bis zuletzt fest. Auf diese These rekurrierte er ab 1933, um seine Ablehnung des Nationalsozialismus zu begründen. In Adolf Hitler sah er einerseits einen Nachfolger des ersten „Pangermanisten“, Fichte, und andererseits einen gelehrigen Schüler des ersten Theoretikers der Demokratie, Rousseau.[45] In den zahlreichen Stellungnahmen, zu denen das nationalsozialistische Regime Maurras veranlasste, hat daher ein Gedanke leitmotivische Bedeutung: Die Entwicklung, die seit Anfang 1933 in Deutschland stattfinde, offenbare das ganze Gefahrenpotential, das in der Demokratie, d. h. in dem Regime enthalten sei, das statt Gemeinschaften, wie die Familien, die Gemeinden und die Provinzen, als Kernzellen der Menschenwelt anzuerkennen, den mehrheitlichen Willen der einzelnen Wähler zu seiner Grundlage erklärt habe. 1938 z. B., spitzte er seine Meinung auf die Behauptung zu, „der Hitlerismus bleib[e] eine Form plebiszitärer Herrschaft, die wiederum eine Form der Demokratie“ sei.[46] Kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erinnerte er seine Leser wieder daran, dass Hitler „im Rahmen der demokratischen Legalität zum Diktator geworden [sei]“.[47]

---

44 Über Maurras‘ Sicht auf die Folgen der Reformation, vgl. insbes. *Quand les Français ne s’aimaient pas*, VII-XXII und *Enquête*, 472-473.

45 Vgl. Michel Grunewald, De Luther à Hitler. Maurras et „l’Allemagne éternelle“, in: Olivier Dard/Michel Grunewald (Hg.), *Charles Maurras et l’étranger. L’étranger et Charles Maurras*, Bern 2009, 351-358.

46 «La politique», in: *L’Action française*, 13. Februar 1938, 1.

47 La politique», in: *L’Action française*, 27. September 1939, 1

Fazit

Was bedeuten die Kategorien „Form“ und „Gemeinschaft“ für Maurras als *spiritus rector* der Action française? Als Franzose, dessen erste prägende Erfahrung die der Niederlage seines Landes gegen Deutschland 1870/71 und der darauf folgenden Dauerkrise der Republik gewesen war, hielt er die Rückkehr zu den Traditionen aus der Zeit von Frankreichs höchster Blüte unter seinen Königen für das einzige Mittel, das eine Regeneration der französischen Nation versprechen könne. Diese Regeneration werde den Weg zur Wiederbelebung der Formen der Kultur und des Denkens bahnen, welche die Griechen und die Römer seinen Ahnen in der Provence und allen Franzosen vererbt hätten. Diese erhoffte geistige Blüte werde die Wiedergeburt der Nation als Gemeinschaft fördern, die zum Grundgesetz ihres Lebens die Ordnung der Natur gegen den modernen demokratischen Individualismus erheben werde. Diesem im buchstäblichen Sinne des Wortes reaktionären Bekenntnis hat Maurras bis zuletzt die Treue gehalten.